

Ein rätselhaftes Phänomen

POLITIK Die Friedrich-Ebert-Stiftung diskutiert in Dessau über den richtigen Umgang und die richtigen Schlüsse mit und aus Pegida.

VON STEFFEN BRACHERT

DESSAU/MZ - Das Phänomen Pegida kann Holger Hövelmann in einem einfachen Satz beschreiben. „Eine kleine Gruppe hat den Nerv einer großen Gruppe getroffen.“ Mit einer unverfänglichen Möglichkeit des Protestes: einem Spaziergang. „Die Leute haben keine andere Form gefunden, ihre Unzufriedenheit auszudrücken.“

Seit vor ein paar Wochen 35 000 „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ protestierend durch Dresden zogen, wird das Phänomen Pegida heftig diskutiert. „Neue Bewegung am rechten Rand - Was bedeuten Pegida und Co für Deutschland und Europa“ fragte deshalb am Freitag auch die Friedrich-Ebert-Stiftung, ohne auf alle Fragen eine Antwort zu finden. Deutlich wurde aber eines: Das Thema interessierte. Dutzende Stühle mussten nachträglich hingestellt werden. So groß war das Interesse.

Die Schwierigkeit des Abends war schnell zu merken: Vier Impulsreferate standen am Anfang. Trotz bemühter Kürze: So etwas ist immer zu lang und nimmt Zeit zum Diskutieren. Und: Die Gastgeber der Friedrich-Ebert-Stiftung stellten an den Anfang Thesen - und machten diese zu Tatsachen. Es gibt keine schweigende Mehrheit, die Pegida unterstützt? Es hätte ein erster Streitpunkt sein können.

Magida in Magdeburg

In Sachsen-Anhalt hat sich Pegida nicht etablieren können. In Magdeburg gab es Magida. „Ich war erschrocken über manches Spruchband, über manche fremdenfeindliche Parole“, gab der SPD-Landtagsabgeordnete und Ex-Innenminister Holger Hövelmann zu. Die Gegenproteste waren stets deutlich kraftvoller.

In Dessau-Roßlau ist Pegida bislang nicht aktiv. Bei Facebook existiert eine Gruppe „Pegida in Dessau“, die knapp 300 Mitglieder zählt. Ein Organisationsteam hat



Holger Hövelmann (re.) spricht über Pegida und die Folgen.

FOTO: SEBASTIAN

EBERT-STIFTUNG

1925 gegründet

Die SPD nahe Friedrich-Ebert-Stiftung ist die größte und älteste parteinahe Stiftung in Deutschland. Rechtlich und auch wirtschaftlich ist sie ein eingetragener

Verein. Ihr Sitz ist Bonn. Sie wurde 1925, wenige Tage nach dem Tod von Friedrich Ebert, gegründet. Der hatte die Stiftung in seinem Testament angeregt.

vorige Woche angekündigt, unter dem Namen „Dessau-Roßlau - Montagsbewegung DIE Revolution“ eine erste große Veranstaltung organisieren zu wollen. Ein Termin existiert noch nicht. Hat sich Pegida vielleicht schon überholt?

Arne Lietz hatte die Diskussion im Dezember geplant. Vor dem brutalen Anschlag auf das Pariser Satire-Magazin „Charlie Hebdo“. „Die Dramatisierung war nicht absehbar“, sagte Lietz am Freitag. Der war einst Referent des Wittenberger Oberbürgermeisters, verpasste dann als Direktkandidat den Sprung in Sachsen-Anhalts Landtag und ist seit Mitte 2014 Europaabgeordneter. In einem Parlament, in dem 20 Prozent Rechtspopulisten sitzen. „Die Radikalisierung

„Es gibt Fremdenfeindlichkeit ohne Fremde.“

Mika Kaiyama
Migrantenrat Dessau-Roßlau

des Islam wird genutzt, Angst zu schüren“, sagte Lietz. Ja, es gebe in Deutschland radikalisierte Moslems. Doch eine Islamisierung? „Ist kompletter Nonsense.“ Für Lietz stand fest: „Die Menschen, die hinter der Pegida-Flagge nachlaufen, die zündeln.“

„Pegida ist nicht der Anfang und hat nichts mit Links oder Rechts zu tun“, meinte Hövelmann. Auch bei den Piraten sei es schon gegen die da oben gegangen. Ein kühner Vergleich, der undiskutiert blieb. Pegida sei aber auch nicht zu Ende, warnte der Landtagsabgeordnete. „Wir machen es uns zu leicht, wenn wir denken, das hat sich mit dem Streit der Führungsspitze erledigt.“ Die Politik müsse sich die Zeit und die Kraft nehmen, sich mit Pegida auseinanderzusetzen. Hö-

velmann gab sich dabei selbstkritisch. „Politik ist langsam, Demokratie dauert.“ Und die Leute hätten das Gefühl, außen vor zu sein. „Wir müssen erklären, was Politik warum macht. Und wir müssen die Hochnäsigkeit ablegen, dass wir alles gut und richtig machen.“

Instrumentalisierung von Symbolen

Pegida bleibt trotzdem ein schwer zu fassender, weil widersprüchlicher Protest. Annegret Friedrich-Berenbruch beklagte eine Instrumentalisierung von Symbolen. Dass Pegida in Dresden unter schwarz-rot-goldenen Kreuzen gelaufen sei und Weihnachtslieder gesungen habe, „das ist doch nicht die Möglichkeit“. Dessau-Roßlaus Kreisoberpfarrerin beklagte „die Berufung auf einen christlichen Wertekanon, den man nicht kennt und pflegt“. Die Kirche sei aber keine Werte-Agentur, die man rufe, wenn es schwierig wird.

„Fremdheit macht Menschen Angst“, sagte Friedrich-Berenbruch auch. „Es gibt Fremdenfeindlichkeit ohne Fremde“, meinte Mika Kaiyama, Sprecherin des Migrantenrates in Dessau, die bei Pegida eine Mischung aus Politikverdrossenheit, gefühlter Ungerechtigkeit, aber eben auch Ausländerfeindlichkeit ausgemacht hat. „Das ist eine Gefahr für die Gesamtgesellschaft.“ Ihr Ausweg? „Man muss miteinander reden statt übereinander.“ Das aber gelang am Freitag nur in Maßen. Pegida streift zu viele Themen. Die Wortmeldungen verzettelten sich meist.

„Pegida hat die Zivilgesellschaft wachergerüttelt“, fand Hövelmann. „Mehr Volksbefragungen“ hielt Lietz für sinnvoll. Friedrich-Berenbruch forderte in einer zunehmend individualisierten und egozentrischen Gesellschaft vor allem eines: den Neuaufbau von Werten. „Dafür ist es nicht zu spät.“

Einige Werte scheinen mit den Jahren an Wert verloren zu haben. Lietz nannte das eine „Enthumanisierung von Problemen“. Dabei geht es immer um Menschen.